

Zwischen Schreckgespenst und Inspiration

Eine Ausstellung der UB Leipzig zum Geistesleben der sächsischen Klöster anlässlich des Reformationsjubiläums – mit spektakulären Neufunden

von **CHRISTOPH MACKERT**

Es sind gleich zwei große Ausstellungen, mit denen die UB Leipzig das Reformationsjubiläum 2017 begleitet: Nachdem von März bis Juli die Buchillustration in der Reformationszeit das Thema einer ersten Ausstellung war, beleuchtet die UBL seit dem 12. Oktober unter dem Titel „Geist aus den Klöstern. Buchkultur und intellektuelles Leben in Sachsen bis zur Reformation“.

Der Blick zurück ins Mittelalter und in die monastischen Geisteswelten mag im 500. Jahr des Wittenberger Thesenanschlags zunächst seltsam erscheinen. Schließlich gab es wenig, das die Reformatoren so leidenschaftlich bekämpften wie das klösterliche Ordenswesen. Galten die Klöster doch als Horte des falschen Glaubens, des religiös verbrämten Eigennutzes und des Sittenverfalls. Die Einführung der Reformation war entsprechend mit der flächendeckenden Aufhebung der Klöster und der Säkularisierung ihres Besitzes verbunden.

Zum 500. Reformationsjubiläum gerade im Kernland der Reformation die kulturelle Leistung der mittelalterlichen Klöster in den Blick zu rücken, ist freilich keine Provokation – wenn auch ein Versuch, den unüberschaubar vielen Luther-Ausstellungen nicht noch eine weitere hinzuzufügen –, sondern lässt sich vor allem fachlich mit zahlreichen Verbindungslinien und Kontinuitäten zwischen dem klösterlichen Milieu und der Reformation gut begründen. So ist die Reformation bekanntlich nicht denkbar ohne die zahlreichen Protagonisten und

Prediger, die ursprünglich in Ordenskonventen sozialisiert und ausgebildet worden waren, unter ihnen als prominentestes Beispiel der „entlaufene Mönch“ Luther selbst, der aus der studierten Elite der Bettelorden stammte. Ebenso hat das intensive Reformbestreben, das im 15. Jahrhundert zahlreiche Orden und Konvente erfasste und entscheidend zur intensivierten Breitenfrömmigkeit in den Laienkreisen beitrug, ein religiöses Klima der Reformsehnsucht mit etabliert, das dann zu einem fruchtbaren Nährboden für die reformatorischen Ideen wurde. Auf diese Weise ist die intellektuelle Kultur der Klöster für die Reformation ebenso Feindbild und Schreckgespenst wie zugleich Inspirator gewesen, eine Ambivalenz, auf die der Titel ‚Geist aus den Klöstern‘ Bezug nimmt.

Gründungsbestand der UBL

Für die UB Leipzig besteht noch ein weiterer wichtiger Anlass, Reformation und klösterliche Buch- und Geisteskultur zusammenschauen: Verdankt sie ihre Einrichtung doch der Einführung der Reformation im albertinischen Sachsen ab 1539, in deren Folge Buchbestände aus aufgehobenen Klöstern in Leipzig durch den Universitätsrektor Caspar Borner zusammengezogen wurden, um aus ihnen erstmals eine zentrale universitäre Bibliothek zu schaffen. Es ist dieser Initiative Borners zu verdanken, dass in Sachsen nicht wie in vielen anderen Landesteilen Deutschlands die klösterlichen Büchersammlungen weitgehend verstreut und untergegangen sind, son-

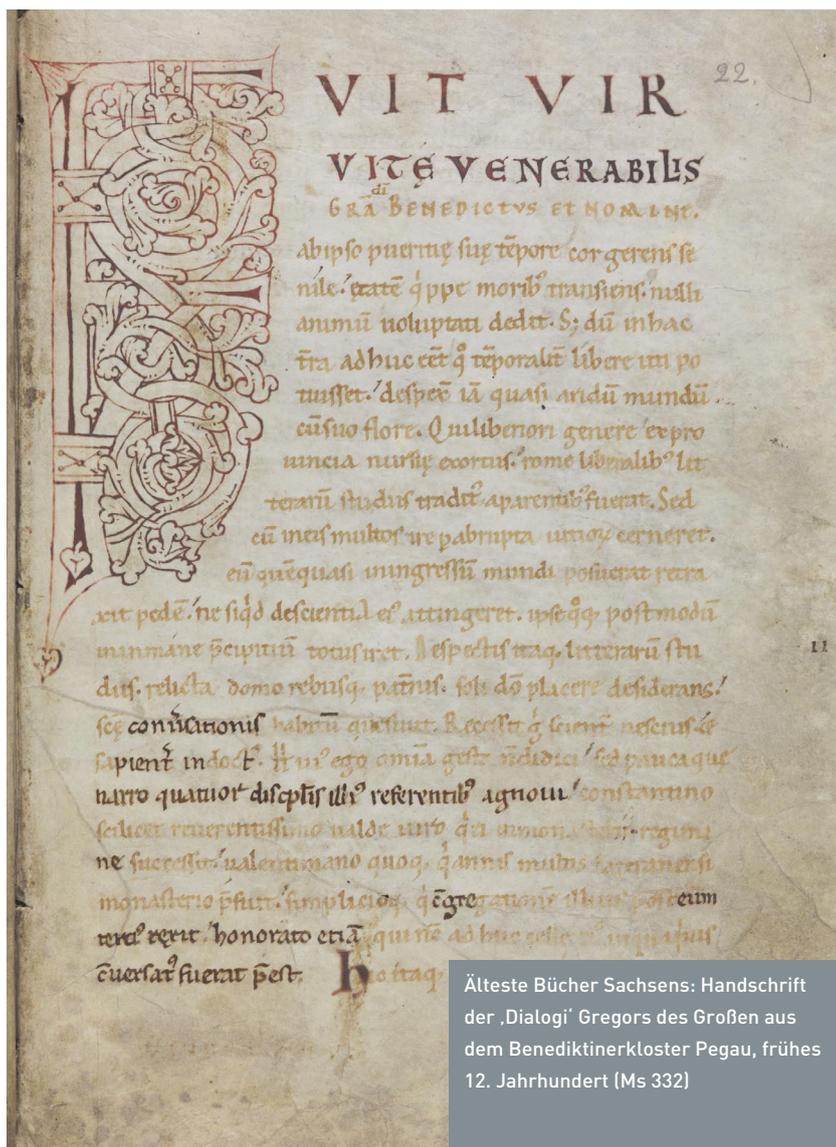
dern ein bedeutender Teil dieses Schriftkulturerbes in der UBL erhalten geblieben ist.

Was zu sehen ist

Unter vier sehr unterschiedlichen thematischen Blickwinkeln zeigt die Ausstellung anhand herausragender Einzelstücke wichtige Aspekte klösterlicher Intellektualität des Mittelalters. In der Abteilung „Die Anfänge: Herrscher und ihre Klöster“ wird man in die Zeit des späten 11. und frühen 12. Jahrhunderts zurückversetzt, als aufstrebende Adlige im neu eroberten Gebiet östlich der Saale erste Klöster gründeten, um Grablegen und Gedächtnisorte für die eigenen Dynastien einzurichten und das Neusiedelland christlich-kulturell zu durchdringen. Hier sind unter anderem die ältesten Bücher Sachsens (aus dem 1096 besiedelten Benediktinerkloster Pegau) zu bewundern. Unter der Überschrift „Blütezeiten: Intellektuelle Hotspots und ihre Macher“ verdeutlicht eine zweite Abteilung quer durch Jahrhunderte den engen Zusammenhang zwischen engagierten Einzelpersonlichkeiten und Bildungsinitiativen, die sich im Bibliotheksauf- und -ausbau niederschlugen, zum Beispiel bei der bibliotheca publica des Zisterzienserklosters Alzelle, der ältesten öffentlichen Bibliothek Sachsens, die im Jahr 1500 eingerichtet wurde. Den Bettelorden als „Modernisierer“, weil nun „Mönche in die Städte“ zogen und sich mit der Selbstverpflichtung zu hoher Bildung und Ausbildung in der Seelsorge der wachsenden Kommunen engagierten, ist eine dritte Abteilung mit Zeugnissen aus Pirna und Leipzig gewidmet. Und schließlich sind da noch in einer vierten Abteilung Geschichten um Flucht und Buchmitnahme, die den besonderen Wert der Schriftlichkeit für die Klöster anschaulich werden lassen. So wurden offenbar von den Mönchen des Zisterzienserklosters Buch an der Freiburger Mulde kostbare Pergamentcodices aus der Frühzeit des Klosters erfolgreich gerettet, als der Burggraf von Leisnig 1365 die Abtei brandschatzte.

Raum- und Objektinszenierung

Die UBL wäre freilich nicht die UBL, wenn sie es nur bei einer Ausbreitung ganz besonderer Bücherschätze beließe. Was uns umtreibt, sind immer wieder Fragen der medialen und musealen Inszenierung, und so konnte auch diesmal ein junges Designteam von Absolvent*innen der Leipziger Kunstpädagogik gewonnen werden, die den Ausstellungsraum ganz neu dachten, ihn thematisch aufzuladen und mit einem ungewöhnlichen graphischen Konzept in ein gotisch anmutendes, aber gleichzeitig sehr modernes architektonisches Geviert verwandelten, in dem die einzelnen Exponate ihren jeweils sprechenden Platz einnehmen und der gleichzeitig Querverbindungen zwischen Objekten jenseits der vier Abteilungen aufzeigt. Die Einbeziehung des universitären Nachwuchses ist inzwischen programmatischer und gut eingespielter Bestandteil der Ausstellungspraxis an der UBL.



Älteste Bücher Sachsens: Handschrift der „Dialogi“ Gregors des Großen aus dem Benediktinerkloster Pegau, frühes 12. Jahrhundert (Ms 332)

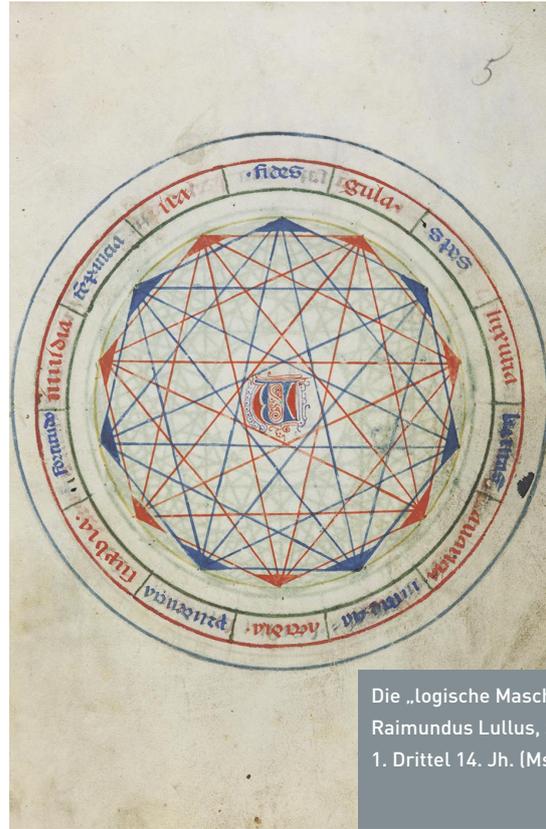
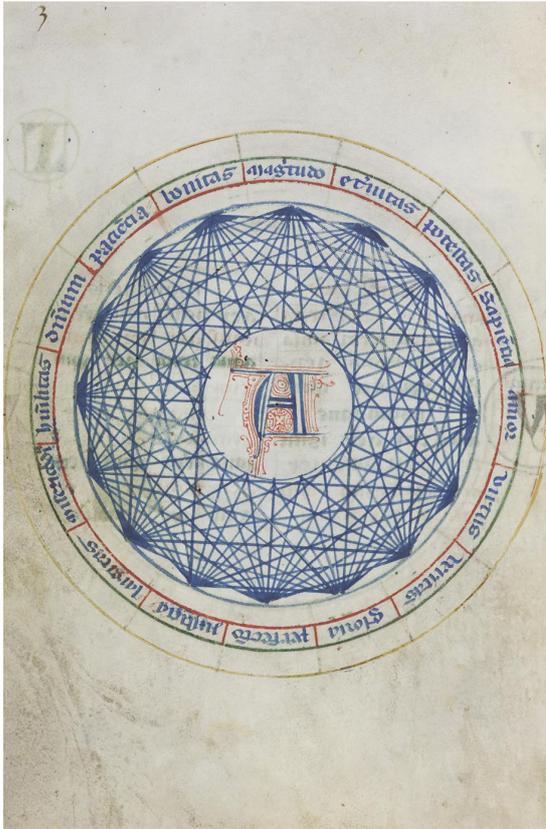
AUSSTELLUNG

„GEIST AUS DEN KLÖSTERN. BUCHKULTUR UND INTELLEKTUELLES LEBEN IN SACHSEN BIS ZUR REFORMATION“

Bibliotheca Albertina • Beethovenstraße 6 • 04107 Leipzig
13. Oktober 2017 – 7. Januar 2018 täglich 10 – 18 Uhr • Eintritt frei
<https://www.ub.uni-leipzig.de/aktuelle-ausstellungen/buchkultur-und-intellektuelles-leben-in-sachsen-bis-zur-reformation/>

Wichtige Neufunde

Die Ausstellung erlaubt aber auch Entdeckungen herausragender und bislang weitgehend unbekannter Einzelstücke jenseits der thematischen Leitlinien. Das wohl älteste Zeugnis des Leipziger Deutsch aus der Zeit um 1300, erhalten in einem Sammelband aus dem Leipziger Thomas-Stift, ist ebenso darunter wie ein besonders frühes und eventuell autornahes Beispiel der „logischen Maschine“ des katalanischen



Die „logische Maschine“ des Raimundus Lullus, Südfrankreich, 1. Drittel 14. Jh. (Ms 1362)

Universalgelehrten Raimundus Lullus, überliefert in einer südfranzösischen Handschrift aus dem früheren 14. Jahrhundert, die im späteren 15. Jahrhundert über einen Leipziger Universitätsgelehrten in das Dominikanerkloster Leipzig gelangt ist.

Die spektakulärsten Neufunde erwarten die Besucher*innen aber gleich im Eingangsraum. Als „Intro“ zur Ausstellung visualisieren sie exemplarisch die Ambivalenz von Bruch und Kontinuität, die das Verhältnis von Reformation und Klosterkultur prägt. Da ist zum einen eine Sammlung von Fragmenten liturgisch-monastischer Handschriften, die erst vor kurzem von der UBL aus Privatbesitz erworben werden konnten. Die Fragmente dienen als Einbandmaterial neuzeitlicher Akten und sind wahrscheinlich kostbare Überreste der liturgischen Buchausstattung aus dem Augustiner-Chorherrenstift auf dem Petersberg bei Halle, welche bislang als vollständig untergegangen gelten musste: eine seltene Gelegenheit, die verlorene liturgische Überlieferung des mitteldeutschen Raums aus mittelalterlicher Zeit konkret zu greifen, und ein gutes Beispiel für die „Abwicklung“ der Klosterkultur nach Einführung der Reformation.

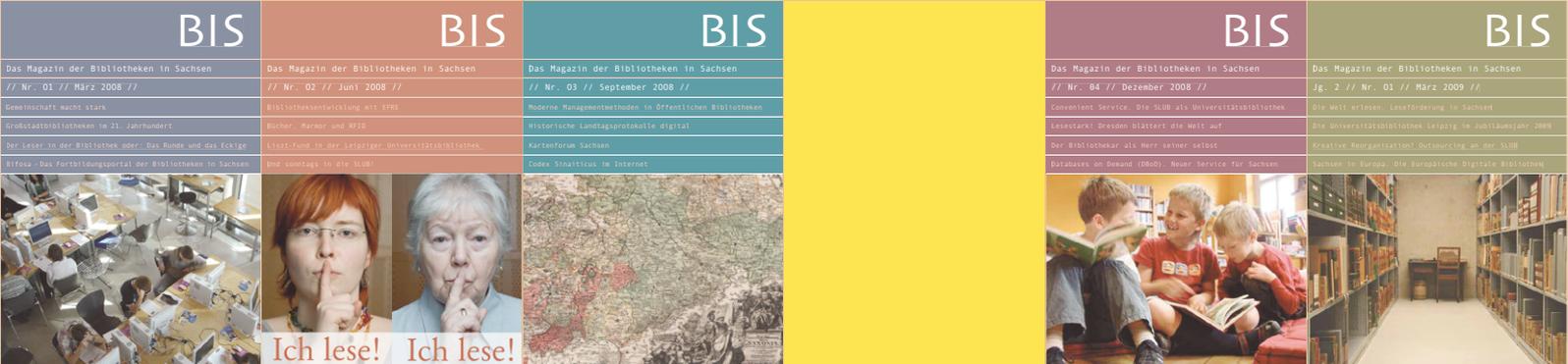
Zum anderen erwartet die Besucher*innen hier am Beginn der Ausstellung ein erst jüngst identifiziertes Pergamentdoppelblatt aus einer repräsentativen Chorbuch-Handschrift, das schon seit dem 19. Jahrhundert in der Fragmentsammlung der UBL aufbewahrt wird, aber erst jetzt aufgrund einer genauen Analyse in seinem Wert als Zeugnis aus der Frühzeit des reformatorischen Kirchengesangs erkennbar

geworden ist. Das Chorbuch, aus dem das Doppelblatt stammt, überliefert unter anderem deutschsprachige Gesänge, die Luthers Bibelübersetzung folgen, und kann aufgrund seiner sehr repräsentativen, teuren Machart nur in einem Zentrum mit hohem Geltungsanspruch verwendet worden sein. Alles weist darauf hin, dass die Handschrift für den Gebrauch in der Wittenberger Stadtkirche bestimmt war. Eine sehr genaue Datierung ist anhand von Textparallelen zu Luther-Drucken und der Wittenberger Kirchenordnung von 1528/33 möglich und erlaubt eine Eingrenzung auf die Zeit um 1530. Damit dürfte es sich um das älteste bekannte Zeugnis aus der realen Praxis des neuen reformatorischen Kirchengesangs handeln.

Das Blatt belegt gleichzeitig die weitergeführte aktive Pflege des gregorianischen lateinischen Chorgesangs klösterlicher Tradition durch die Wittenberger Reformation, enthält es doch neben den neuen reformatorischen Gesängen in deutscher Sprache auch ein lateinisches Responsorium, das seit Jahrhunderten zum Repertoire des monastischen Stundengebetes und der Messfeier gehörte. Die Kontinuität über die reformatorische Zeitenwende hinweg, die hier sichtbar wird, zeigt sich auch in der äußeren Erscheinungsweise des Wittenberger Chorbuchblatts, das sich in Schrift, Buchschmuck und Layout noch ganz an jenen katholischen Liturgiehandschriften ausrichtet, die aufgrund der Einführung der Reformation makuliert wurden und – wie das Petersberger Material – nur noch als Fragmente fortleben.



CHRISTOPH
MACKERT



BIS

Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen

Dieser Text (nicht die Bilder) steht unter der
Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz



